



RAN THEMENPAPIER

Resilienz der Opfer von Terroranschlägen stärken

Einführung

In diesem Themenpapier werden wir uns mit der Resilienz der Opfer und der breiteren Gesellschaft nach einem Terroranschlag befassen. Aufbauend auf der Erfahrung und den Ratschlägen von Opfern vergangener Anschläge werden wir Vorschläge erarbeiten, wie man diese stärken kann. Um Resilienz zu operationalisieren, wird das **Resilience-Needs-Challenges-Model** verwendet, um die Situation von Terroropfer zu bewerten. Mit diesem Werkzeug kann ein Ansatz entwickelt werden, der als Checkliste oder Evaluierungsinstrument für Regierungen, Selbsthilfegruppen von Terroropfern¹ und für unterstützende Fachkräfte dient.

¹In diesem Papier verwenden wir den Begriff "Selbsthilfegruppen von Terroropfern ", um das gesamte Spektrum von Opfern zu erfassen, die sich gegenseitig unterstützen, von informellen, lockeren Netzwerken bis hin zu strukturierten Organisationen mit professionellem Personal und fortgeschrittenen Formen der psychosozialen Hilfe.



This issue paper is written by drs. Josée C. M. Netten, MA, MSc (Arq Psychotrauma Expert Group) and Maarten van de Donk (RAN Centre of Excellence).

Bevor dieses Modell eingeführt wird, ist es wichtig, die vielfältigen Reaktionen von Opfern und der Gesellschaft nach einem Angriff zu betrachten und die Schlüsselprinzipien in Bezug auf die psychosoziale Versorgung zu untersuchen. Was machen Terroropfer durch? Wie sollten sie sich engagieren? Was ist Resilienz in dieser Situation?

Einige Opfer sind im Bereich der Bekämpfung oder Verhinderung von Terrorismus aktiv und ihre Stimmen können sehr einflussreich sein. Das sollte nicht von allen erwartet werden. Zur Durchführung dieser Arbeit ist Resilienz eine Voraussetzung, und das Wohlergehen der Opfer von Terrorismus muss gewährleistet sein.

1. Einblicke in Reaktionen auf Terrorverbrechen

1.1 Reaktion im Lauf der Zeit: kurz-, mittel- und langfristig

Terroranschläge haben für die Betroffenen schwerwiegende Folgen. Menschen haben ihr Leben verloren, andere wurden verletzt. Sie können auch tiefgreifenden Einfluss auf Menschen haben, die mit den Auswirkungen konfrontiert wurden, wie etwa das Netzwerk der Opfer, Zeugen des Angriffs und Fachleute, die sich um die Situation kümmern. In der Tat stehen die Opfer und die Gesellschaft gleichermaßen unter Schock und benötigen eine psychosoziale Betreuung.

Zu verstehen, dass diese – immer individuellen – Bedürfnisse sich im Laufe der Zeit (in den Wochen, Monaten und Jahren nach einem Terroranschlag) ändern können, ist von größter Bedeutung. Unterstützung und Hilfe müssen daher entsprechend angepasst werden. Die Identifizierung, Anerkennung

und Überwachung von Bedürfnissen ist äußerst wichtig, um den Opfern und ihrer unmittelbaren Umgebung zu helfen, über ihr Leben wieder ein Maß an Kontrolle und Gesundheit zu erlangen. Das Leben hat sich für immer verändert.

1.1.1 Reaktionsphasen

Raphael identifizierte 1986 ein allgemeines Muster oder einen Zyklus von Reaktionen innerhalb der Gesellschaft auf einen großangelegten schrecklichen Vorfall – besonders durch die Opfer. Abbildung 1 veranschaulicht diesen Zyklus: von den unmittelbaren Auswirkungen bis die Opfer in gewisser Weise ein neues Leben rekonstruieren konnten. Dieses Muster tritt auch nach einem Terroranschlag auf. Kennen Fachleute und Behörden diese verschiedenen Phasen, können sie verstehen, dass die Bedürfnisse sich im Laufe der Zeit verändern können. Darüber hinaus zeigt sich, dass ein Erholungsprozess eine sehr lange (professionelle) Unterstützung, Ausstattung und Anerkennung erfordert.

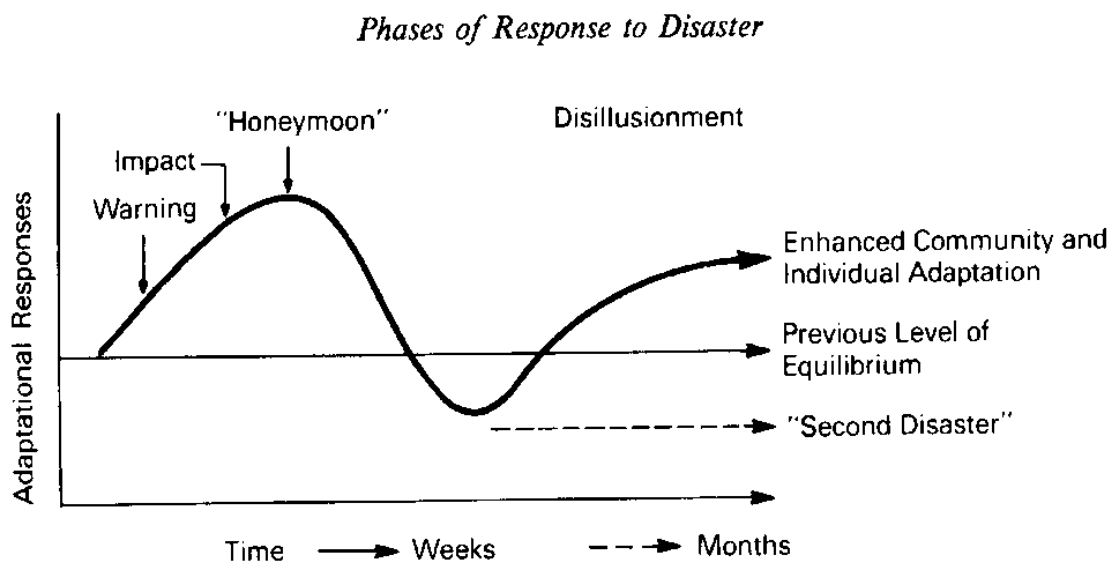


Abbildung 1: Reaktionsphasen auf eine Katastrophe (Raphael, 1986).

Während der verschiedenen Phasen nach einer Terrortat, markieren Sie die spezifischen dominanten Emotionen, die Opfer und Gesellschaft erfahren. Da jeder Terroranschlag einzigartig ist, können die Bedürfnisse und Reaktionen unterschiedlich sein

1. Auswirkungsphase: Der dramatische Vorfall geschieht und verursacht Verwüstung, Tod, Zerstörung und Verluste. Opfer und Gesellschaft sind verwirrt und stehen unter Schock. Es geht nur ums Überleben. Sicherheit, grundlegende Notwendigkeiten und manchmal Unterkunft sind die wichtigsten unmittelbaren Bedürfnisse der Opfer, ebenso wie Informationen über ihre nächsten Angehörigen. Verschiedene Stressreaktionen können unter direkten und manchmal auch indirekten

Opfern, einschließlich Umstehenden oder Zeugen, entstehen. Dies sind normale Reaktionen auf eine abnormale, abscheuliche Erfahrung. Es kann allmählich ein starkes Bedürfnis entstehen, anderen Menschen wiederholt zu erzählen, was einem widerfahren ist. Es können verschiedene Emotionen hochkommen, wie Wut, Trauer, Hilflosigkeit, Schuld und Angst. Opfer, Augenzeugen und Fachleute können ein selbstloses manchmal sogar heldenhaftes Verhalten zeigen, wenn sie andere retten und ihnen helfen.

2. „Flitterwochen-Phase“: beginnt wenige Tage nach dem schrecklichen Vorfall und kann drei bis sechs Monate dauern. Unterstützende Hilfe wird geleistet, Gedenkveranstaltungen werden abgehalten, massive spontane Hilfe wird von Gemeinden und Behörden organisiert, hierarchische professionelle Hilfsstrukturen können flexibler sein und es gibt viel Aufmerksamkeit und Großzügigkeit in den Medien. Ein großes Maß an sozialer Unterstützung wird mobilisiert und verfügbar gemacht. Damit herrschen Solidarität, Bindung, Fürsorge und Zusammenarbeit zwischen den Überlebenden und der Gemeinschaft („wir sitzen alle in einem Boot“). Beamte und Regierungsorgane versprechen oft Hilfestellung beim Aufbau eines neuen Lebens, schaffen Hoffnung und wecken bei den Überlebenden, die möglicherweise emotional noch immer sehr angespannt sind, hohe Erwartungen. Die Hinterbliebenen können durch das Mitgefühl der Gesellschaft unterstützt fühlen. Die umfassende soziale Unterstützung, die in dieser Phase gezeigt wird, wird nicht ewig dauern. Es ist daher wichtig, dass Fachleute und Behörden diese Dynamik der Solidarität und des Zusammenhalts in der Gesellschaft nutzen, indem sie sichtbar, zugänglich und hilfreich sind, um die Grundlage für professionelle Hilfe und soziale Unterstützung zu schaffen, die die Opfer in Zukunft benötigen werden.
3. Phase der Desillusionierung: Der Terroranschlag steht nicht mehr im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit. Die Gesellschaft kehrt zu ihrem Alltag zurück. Andere Nachrichten verlangen jetzt Aufmerksamkeit. Die Opfer trauern um ihre Verluste und unter den Opfern und professionellen Helfern, die psychosoziale Unterstützung und Pflege leisten, setzt Müdigkeit ein. Die organisierte Unterstützung geht zurück, Bürokratie (in Bezug auf Forderungen und finanziellen Ausgleich) taucht auf und Versprechen, die früher gemacht wurden, werden nicht immer eingehalten. Dies führt zu einem Hoffnungsverlust, zu Gefühlen von Groll, Verbitterung und dem Eindruck, allein gelassen zu werden. Es gibt kein Gemeinschaftsgefühl mehr. Die harte Realität, die harten Fakten des Geschehens kommen wieder hoch und werden bewusst. Die psychosozialen Bedürfnisse können sehr intensiv werden/sein und für eine Minderheit von Opfern können länger anhaltende Stressreaktionen zu Störungen führen, die sich auf ihre Arbeit oder Beziehungen auswirken und daher professionelle Betreuung erfordern. Der Weg der Genesung wird als langsam, lang und schmerzhaft und manchmal komplex empfunden, mit zusätzlichen Problemen, wie Schwierigkeiten, die richtige psychologische, finanzielle und materielle Hilfe sowie Information zu erhalten, komplizierte und kraftzehrende Prozesse, verminderte oder keine Wertschätzung und Anerkennung ihrer Situation und Bedürfnisse oder Konflikte mit der „Außenwelt“. Diese Phase wird oft als „zweite Katastrophe“ oder „Katastrophe nach der Katastrophe“ bezeichnet. Dieser Zeitraum kann mehrere Jahre dauern.
4. Reintegrationsphase: In dieser Phase (obwohl in Abbildung 1 nicht ausdrücklich erwähnt) ist eines der Hauptziele die Wiederherstellung des Lebens von Einzelpersonen und Gemeinschaften. Dies



kann mehrere Jahre in Anspruch nehmen. Es ist die langfristige Phase der Genesung. Das Ergebnis hängt vom psychologischen und finanziellen Status des Einzelnen, von der Behandlung der Aspekte der früheren Phasen und von der Verfügbarkeit von Ressourcen ab. Es ist ein langsamer Prozess, oft mit wenig medialer Aufmerksamkeit (mit Ausnahme von Jahrestagen, Nachrichten von Gerichtsfällen usw.). Für die meisten Opfer wird das Leiden endlich geringer und ein neues Gleichgewicht wird erreicht.

Eine Bestandsaufnahme des Konzepts der verschiedenen Phasen nach einem Anschlag kann uns auch helfen, die Dynamik in der Gesellschaft nach einem Terroranschlag besser zu verstehen. Die Länge der Phasen unterscheidet sich auf Mikroebene von Mensch zu Mensch sowie zwischen den direkt Betroffenen und dem Rest der Gesellschaft. Dies erklärt die Diskrepanz zwischen dem Genesungsprozess, den Bedürfnissen der Opfer während dieses Prozesses und der Art und Weise, in der die Gesellschaft, einschließlich der Behörden und der professionellen Gesundheitsfachkräfte insgesamt, auf sie reagiert.

1.2 Grundprinzipien für die psychosoziale Versorgung

Neben den verschiedenen Phasen, die nach einem Anschlag durchlaufen werden, ist es sinnvoll, eine Bestandsaufnahme der wesentlichen Prinzipien der psychosozialen Versorgung vorzunehmen. Ein weltweites Expertengremium zur Untersuchung und Behandlung von Menschen, die Massengewalt und Katastrophen ausgesetzt waren, erzielte einen Konsens über Interventionsprinzipien (Hobfoll et al., 2007). Diese Prinzipien sind seither für die Art und Weise, wie weltweite Interventionsprogramme entwickelt werden, grundlegend. Sie identifizierten fünf empirisch unterstützte Interventionsprinzipien, mit denen Interventionen und Präventionsmaßnahmen in den frühen und mittleren Phasen nach einem Terroranschlag geleitet und informiert werden können:

1. Förderung eines Sicherheitsgefühls;
2. Beruhigung;
3. ein Gefühl der Selbst- und Gemeinschaftswirksamkeit;
4. Verbundenheit;
5. Hoffnung.

Diese Grundsätze sollten berücksichtigt werden, wenn festgestellt werden soll, was Opfer bei ihren Bemühungen um die Bewältigung ihres Martyriums und der Folgen des brutalen Angriffs, mit dem sie konfrontiert wurden, als hilfreich ansehen. Es handelt sich nicht um Bedürfnisse an sich, sondern sie beschreiben die nötige Haltung, damit Unterstützung geleistet werden und von der Zielgruppe angenommen werden kann.

1.3 Resilienz auf verschiedenen Ebenen

Die Geschichte hat uns gezeigt, dass selbst angesichts vieler schwerwiegender Zwischenfälle, Kriege und Katastrophen, die ihren Opfern so viel Zerstörung, Schäden und Schmerzen zugefügt haben, einzelne Menschen deutliche Stärke zeigen können. Sie bewältigen auf die eine oder andere Weise die Trauer, den Schmerz und den Verlust, den sie erlebt haben. Heutzutage bezeichnen wir diese Fähigkeit oft als (psychosoziale) Resilienz: die Fähigkeit, nach einem dramatischen Ereignis wieder aufzustehen und ein neues Gleichgewicht im Leben zu finden.



Obwohl dieses Konzept seit einiger Zeit weltweit anerkannt ist, gibt es immer noch keine allgemein akzeptierte wissenschaftliche Definition dessen, was Resilienz genau ist. Ist es ein Persönlichkeitsmerkmal (was nicht viel Raum lässt, um von äußeren Faktoren beeinflusst zu werden) oder ist es ein dynamischer Prozess? Im letzteren Fall könnte es möglich sein, Resilienz zu unterstützen oder zu mobilisieren. In einer Reihe von Untersuchungen wurden viele Faktoren identifiziert, die zur Resilienz beitragen können. Diese können auf drei verschiedenen Ebenen erkannt werden (Hojtink, Te Brake, Dückers, 2011):

- auf der individuellen Ebene,
- der Gemeinschaftsebene,
- auf der Ebene der Merkmale des Vorfalls.

1.3.1 Individuelle Ebene

Auf individueller Ebene kann sich Resilienz auf die Persönlichkeit der betreffenden Person beziehen, z. B. Selbstvertrauen, Ausdauer, Entschlossenheit, Härte. Sie kann sich auch auf die Umgebung beziehen: ein gut funktionierendes Netzwerk von Familie, Freunden, Bekannten, Nachbarn, Kollegen und so weiter. Sie kann in stressigen Zeiten unterstützend wirken und dazu beitragen, dass sich die Person mit ihrer Last weniger isoliert und alleine fühlt. Aber auch die sozioökonomische Situation des Einzelnen ist wichtig: Geschlecht, Alter, Einkommen, Bildung, Haushaltszusammensetzung. Obwohl Religion und ethnische Zugehörigkeit eine Rolle spielen können, ist mehr Forschung erforderlich, um beurteilen zu können, ob diese Faktoren Resilienz beeinflussen.

1.3.2 Gemeinschaftsebene

Auf Gemeinschaftsebene bezieht sich Resilienz auf das Gefühl der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gemeinschaft oder auf emotionale Bindungen an einen Ort oder geografische Region, in der sich das Opfer zu Hause, sicher oder emotional mit der Gemeinschaft verbunden fühlt. Je zusammenhängender eine Gemeinschaft und je stärker die Bindungen an die Region sind, desto stärker kann sich die Resilienz des Individuums und der Gemeinschaft erweisen – auch wenn dies während des Genesungsprozesses hinderlich sein könnte. Manchmal werden Opfer umgesiedelt und müssen ihr Zuhause und ihr soziales Netz verlassen.

Innerhalb einer Gemeinschaft können Institutionen ein starkes Mittel für unterstützende Interaktion bereitstellen und Ressourcen zur Verfügung stellen, um einem Opfer in Stresssituationen zu helfen. Opfer, die sich in Selbsthilfegruppen organisieren, sind ein wichtiges Beispiel.

1.3.3 Merkmale oder Aspekte eines dramatischen Vorfalls – von großem Ausmaß

Art und Ausmaß eines Vorfalls können sich auch auf die Resilienz seiner Opfer auswirken. Vom Menschen verursachte Vorfälle wie ein Terroranschlag scheinen vergleichsweise schwieriger zu bewältigen zu sein als Naturkatastrophen (Norris et al. ., 2000).

Die „Dosis“ oder Exposition ist auch wichtig: Je mehr man den (schädlichen) Folgen eines Angriffs ausgesetzt ist, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass ein Opfer psychosoziale Beschwerden und Störungen wie Depression oder posttraumatische Belastungsstörung (PTSD) entwickelt.

Ein katastrophales brutales Ereignis kann manchmal politische Aspekte oder Implikationen haben, was zu Misstrauen in der Gesellschaft insgesamt und unter Opfern und Behörden führt. Eine Beziehung gegenseitigen Vertrauens ist von größter Bedeutung. Die Informationen, die zur Wiederherstellung des eigenen Lebens benötigt werden, sollten daher von Behörden und professionellen Betreuern schnell, klar, relevant, vertrauenswürdig und nicht widersprüchlich sein.

2. Das Resilienzmodell der Bedürfnisse und Herausforderungen

2.1 Vorstellung des Modells

Das in Abbildung 2 gezeigte Resilienz-Bedürfnis-Modell wurde von Te Brake (2014) als grafische Umsetzung früherer Untersuchungen entwickelt, in denen er untersuchte, wie uniformierte Kräfte (z. B. Polizei) die Resilienz ihrer Mitglieder unter Stressbedingungen verbessern können. Er entwarf auch ein Messinstrument für die psychosoziale Belastbarkeit von Bürgern (Hojtink, Te Brake, Dückers, 2011). Sein Modell ist elegant, einfach und dennoch klar.

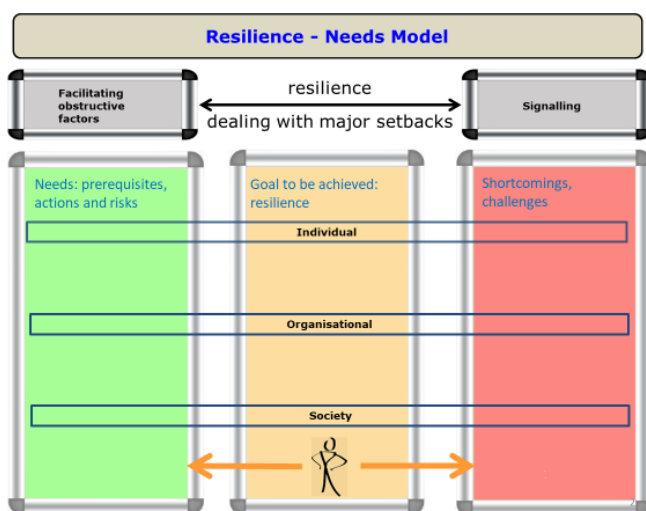


Abbildung 2: Resilienz-Bedürfnis-Modell (Te Brake, 2014)

Hier wird zum ersten Mal eine angepasste Version, das Resilienzmodell der Bedürfnisse und Herausforderungen (Resilience-Needs-Challenge-Modell), verwendet, um die Situation der Opfer von Terrorismus nach einem Angriff zu untersuchen. Indem man es mit Bedürfnissen und Herausforderungen verknüpft, verbessert das Modell das Denken auf strukturiertere Weise, wenn es darum geht, psychosoziale Belastbarkeit zu erreichen oder zu erleichtern. Mit diesem Modell lässt sich herausfinden, was Opfer benötigen, um wieder die Kontrolle über ihr Leben zu erlangen und welche Hindernisse den Bewältigungsprozesse der Opfer von Terrorismus behindern oder erschweren können. Es kann verwendet werden, um Aktivitäten zu entwerfen, durchzuführen und zu überprüfen, um sicherzustellen, dass die



richtigen Informationen auf allen Ebenen verfügbar sind, und um Maßnahmen durchzusetzen, die sowohl den Anforderungen als auch den Herausforderungen entsprechen. Um dies zu erreichen, wird eine Zusammenarbeit zwischen Opfern, Regierungen und relevanten Nichtregierungsorganisationen dringend empfohlen.

Das angepasste Resilience-Needs-Challenge-Modell (S. 10 ff) ist in drei Spalten (hellgrün, hellblau und hellrot) auf drei Ebenen organisiert: individuell (Opfer), organisatorisch (Selbsthilfe- oder Selbsthilfegruppe für Opfer) und gesellschaftlich (Gesellschaft insgesamt). Die linke Spalte (hellgrün) bezieht sich auf die Notwendigkeit, die Auswirkungen und Folgen eines Terroranschlags auf den drei oben genannten Ebenen zu überwinden: für Opfer, für Opferselbsthilfegruppen und für eine Gesellschaft, die sich um ihre Opfer kümmert. Wenn diese Bedürfnisse befriedigt werden können, wird Resilienz mobilisiert oder gestärkt, was den Opfern hilft, die Auswirkungen ihres Martyriums zu bewältigen.

In der rechten Spalte (in Hellrot) stehen Herausforderungen, die zu erwarten, zu bewältigen und zu behandeln sind, weil sie die Mobilisierung oder Stärkung von Resilienz hindern und behindern können, indem sie den Prozess, den ein Opfer durchläuft, um sein Leben wieder unter Kontrolle zu bringen, blockieren oder verlangsamen. Sie verhindern, dass Unterstützungsgruppen effektiv sind und dass sich die Gesellschaft mit den Folgen des Angriffs befasst.

Die mittlere Spalte (in Hellorange) dient der Beschreibung des Ergebnisses, wenn Bedürfnis und Herausforderungen gegeneinander abgewogen wurden. Resilienz ist das Gleichgewicht zwischen Bedürfnissen und signalisierten Herausforderungen.

Wie bereits gesagt, trägt dieses Modell zu einem klareren Bild von den zu erfüllenden Anforderungen und den Herausforderungen bei, die Resilienz beeinträchtigen, stimulieren oder einschränken können. Abgesehen von dieser dringend benötigten Analyse ist es wichtig, ein Feedback zu erhalten. Wird der Prozess der Hilfe, die Opfer erhalten, Kontrolle über ihr Leben wiederzuerlangen nicht überwacht oder wird kein Mechanismus oder Struktur zur Sammlung von Informationen geschaffen, lässt sich nicht bewerten, ob die Einrichtungen und Hilfe den Bedürfnissen der Opfer entsprechen. Um Feedback zu erhalten, ist es notwendig, mit den Opfern in Kontakt zu bleiben, die bereitgestellten Dienste zu überwachen, zu bewerten und anzupassen. Dies könnte durch ein jährliches Treffen zwischen Regierungsvertretern, professionellen Unterstützungsorganisationen und Selbsthilfe- oder Selbsthilfegruppen geschehen, bei dem darüber diskutiert wird, was gut läuft und was besser gemacht werden könnte. Auch die Durchführung von Umfragen unter denjenigen, die Unterstützung bereitstellen oder erhalten, oder eine zentrale Anlaufstelle, bei der Mängel und Herausforderungen gemeldet werden können, können ebenfalls hilfreich sein. Unabhängig von der Initiative sollte eine der beteiligten Organisationen mit der Koordinierung beauftragt werden.

2.2 Verknüpfung von Resilienz mit Bedürfnissen und Überwindung von Mängeln und Herausforderungen

Dieser Abschnitt gibt Aufschluss über Anforderungen und Herausforderungen, welche Unterstützung bereitgestellt werden sollte und wie Resilienz verbessert werden kann. Auf der Grundlage der Erkenntnisse aus Kapitel 1 und den Erkenntnissen aus Studien zu den Bedürfnissen von Opfern wurde das folgende



Resilience-Needs-Challenge-Modell ausgefüllt und bietet damit einen Überblick über die drei Ebenen. Für jede Ebene gibt es mehr Erklärungen im begleitenden Text.

Allerdings ist im Vorfeld Vorsicht angebracht. Alle Modelle sind beschränkt. Nicht alle Bedürfnisse und Herausforderungen sind für alle Opfer relevant. Dies ist auf die Merkmale des Angriffs und der Vielfalt innerhalb der Gruppe zurückzuführen, wenn es um den kulturellen und sozioökonomischen Hintergrund, das Geschlecht, die Angriffsumstände, die seit dem Angriff vergangene Zeit usw. geht. Hinzu kommen die Unterschiede zwischen den Ländern hinsichtlich des Bedarfs an organisierten Aktivitäten, Verfahren und Gesetzen, und welche Probleme erkannt und angegangen werden. In diesem Sinne möchte die nachstehende Tabelle keine ultimative Checkliste oder ein umfassender Leitfaden für die Bedürfnisse sein. Sie ist vielmehr eine Möglichkeit, Aktivitäten und Anstrengungen zu strukturieren, um das Ziel zu erreichen, Resilienz aufzubauen oder aufrechtzuerhalten. Daher dient sie als Instrument, um über aktuelle Praktiken, politische Initiativen, Aktivitätenpläne für Opferorganisationen und so weiter nachzudenken. Die Anforderungen in der linken Spalte (hellgrün) sind *nicht* hierarchisch aufgeführt, da sie alle wichtig sein können. Einige von ihnen sind unten erwähnt, um ihre Bedeutung zu veranschaulichen. Die fett gedruckten Wörter markieren die verschiedenen Themen.

2.1.1 Individuelle Ebene

Die Anerkennung der Situation des Opfers ist in mehrfacher Hinsicht ein wichtiger Aspekt der Resilienz. Zum Beispiel ist die Tatsache, dass viele Opfer als Vertreter einer größeren Gruppe angegriffen wurden, ein wichtiges Bedürfnis (Letschert, Staiger und Pemberton, 2010). Es erkennt an, dass etwas Dramatisches und Intensives passiert ist, das Aufmerksamkeit, Hilfe, Trost, Respekt, Unterstützung und Entschädigung verdient. Individuen sollten als Opfer anerkannt werden, ohne jedoch als machtlose Menschen betrachtet und behandelt zu werden, die nur bemitleidet werden können. Opfer zu sein, definiert nicht die Identität eines Menschen. Aber sie brauchen vielleicht Hilfe, die von ihrer Umgebung, von Fachleuten und Behörden bereitgestellt wird, um eine neue Balance im Leben zu finden. Wir sehen unterschiedlichste Situationen, in denen eine Anerkennung notwendig ist, wie zum Beispiel:

- eine Person, die unmittelbar nach dem Ereignis praktische Hilfe von Ersthelfern benötigt;
- eine Person, die den Helfern unbekannt ist; Personen, die mit Verfahren für die Beantragung von Hilfe nicht vertraut oder (zeitweilig) nicht in der Lage sind, selbst zu entscheiden;
- Personen, die nach Informationen zu den Ereignissen suchen;
- ein Opfer von Terrorismus, das bis zu einem gewissen Grad spezifische Bedürfnisse im Vergleich zu anderen Opfern hat;
- eine betroffene Person, die sich von Regierungen und offiziellen Institutionen sowie von Gesellschaft, Familie und Freunden anerkannt fühlen möchte;
- eine Person, die sich bemüht, ihr eigenes Schicksal und seine Folgen zu akzeptieren, wie über den Verlust eines geliebten Menschen zu betrauern, physische oder psychische Verletzungen zu behandeln oder routinemäßige Aktivitäten wie Arbeit usw. zu bewältigen.



Informationen sind ab dem Moment eines Angriffs entscheidend. Unsicherheit nach einer angsteinflößenden und lebensgefährlichen Erfahrung kann verheerend sein und unterstreicht das Gefühl einer Person, die Kontrolle über ihr Leben verloren zu haben. Informationen zu einer Vielzahl von Themen helfen den Menschen, die Kontrolle über ihr eigenes Leben zurückzugewinnen. Sie helfen den Menschen, wieder auf die Beine zu kommen. Informationen sollten zu einer Vielzahl von Themen gegeben werden: was passiert ist und was gerade geschieht oder Informationen darüber, ob die Angehörigen in Sicherheit sind oder in welchem Krankenhaus sie liegen, wo man praktische Hilfe finden kann, welches Prozedere zu befolgen ist, um finanzielle Mittel zur Entschädigung zu erhalten und so weiter. Diese Informationen müssen immer relevant, präzise, korrekt, zeitnah, verständlich und nicht widersprüchlich sein. Eine gewisse Anpassung kann erforderlich sein, um Informationen für alle Betroffenen zugänglich und nutzbar zu machen (z. B. Opfer, indirekte Opfer wie Zuschauer, Zeugen), da nicht jeder den gleichen kulturellen Hintergrund, das gleiche Maß an Gesundheitskompetenz hat oder die Umgangssprache gut genug beherrscht, um die entscheidenden und relevanten Informationen zu verstehen. Bestimmte Gruppen erfordern möglicherweise besondere Aufmerksamkeit: Kinder (höheres Risiko und schwieriger zu erreichen), Jugendliche, Minderheiten (geringere Nutzung von Einrichtungen für psychische Gesundheit), Flüchtlinge oder Asylbewerber (früheres Trauma) und ausländische Staatsangehörige.

Es ist wichtig, dass der **Gerechtigkeit** Genüge getan wird, um sich mit dem Geschehen zu arrangieren. Obwohl die Verurteilung der Täter den erlittenen Schaden nicht wett macht, ist es zumindest ein gewisses Maß an Anerkennung. Es ist frustrierend für die Opfer, wenn auf einen Angriff kein Prozess folgt, zum Beispiel wenn die Täter nicht gefasst werden oder wenn sie während des Angriffs sterben. Abgesehen davon, dass ein Gerichtsverfahren Anerkennung liefert, neigt es auch dazu, Informationen zu schaffen, die der Suche nach der Wahrheit förderlich sind.

Die materielle **Entschädigung** kann auch dazu beitragen, dass ein Mensch die Kontrolle über seine veränderte Situation wiedererlangt.

Sich sicher fühlen ist eine Voraussetzung für die Normalisierung nach einem Angriff. Für diejenigen, die während ihrer täglichen Routine zum Opfer wurden (bei der Arbeit, beim Pendeln), kann eine Umgebung, die einst als sicher galt, nicht länger als solche wahrgenommen werden. Es gibt auch Fälle, in denen sich Opfer unsicher fühlen, weil es einen guten Grund gibt, sich vor einem weiteren Angriff zu fürchten, z. B. wenn ein Angriff auf eine bestimmte Person oder ihre Position oder Berufsgruppe abzielte (z. B. Angriffe auf Polizei oder Politiker). Es muss auch erwähnt werden, dass Opfer mit dem gleichen kulturellen oder religiösen Hintergrund wie der Täter manchmal fälschlicherweise als Täter betrachtet werden, was dazu führen kann, dass sie sich sehr unsicher fühlen und die Situation weiter verschärfen.

Wenn es um das **psychische Wohlbefinden** geht, entwickeln die meisten Opfer keine psychische Störung. Sie zeigen Stress und reagieren auf Stress, was völlig normale Reaktionen auf eine abnormale Situation sind. Unmittelbar nach einem Angriff benötigen die Menschen Informationen von vertrauenswürdigen Quellen und Behörden (was los ist, wo man Hilfe findet, was verfügbar ist). Sie brauchen auch Anerkennung, emotionale und praktische Unterstützung, innerhalb und außerhalb ihrer vertrauten Umgebung (Familie, Freunde, Kollegen, Bekannte, Nachbarn), um ein Gefühl der Sicherheit zu fördern und die Kontrolle wiederzuerlangen. An diesem Punkt sollte sich die Hilfe von Fachleuten in erster Linie auf Information,



Stimulierung und Hilfe zur Mobilisierung der notwendigen Unterstützung vom privaten Netzwerk der Person (Coaching, Beratung, Unterstützung von Hilfskräften etc.) konzentrieren und gegebenenfalls Anerkennung und Empfehlung anbieten. Flexibilität und Empathie sind ebenfalls wichtig. Fachleute sollten auch diejenigen identifizieren, die möglicherweise sofortige psychologische Hilfe benötigen (eine Minderheit, einschließlich derer, die bereits geistig instabil waren) und diejenigen überwachen, die möglicherweise professionelle Hilfe benötigen. Eine kleine Gruppe von Opfern kann früher oder später eine Störung wie eine posttraumatische Belastungsstörung oder Depression entwickeln. Für sie ist offensichtlich eine rechtzeitige, qualitativ hochwertige und angemessene Behandlung erforderlich.

Beispiele für Praktiken

Mit robusten Notfallplänen und Mechanismen kann das Chaos reduziert werden. Länder, die in der Vergangenheit Angriffen ausgesetzt waren, sind oft besser vorbereitet. Zum Beispiel haben die spanischen Behörden die Opfer der Anschläge von Barcelona sehr schnell identifiziert.

Das Konzept einer zentralen Anlaufstelle – ein Informations- und Beratungszentrum (IAC) mit einem Front Office für Fragen von Opfern, Hilfskräften etc. und ein Backoffice, das aus unterstützenden Organisationen besteht – erleichtert Terroropfern, das zu finden, wonach sie suchen. Ein weiterer Vorteil dieses Ansatzes ist, dass die Mitarbeiter die Situation und die Bedürfnisse eines Opfers verstehen, während die Überwachung der Aktivitäten und Ergebnisse des IAC Informationen über erfüllte und nicht erfüllte Bedürfnisse liefern wird. Wenn Opfer über ein großes Gebiet verstreut sind und ein physisches IAC eventuell nicht möglich ist, kann ein Online-Informationszentrum für digitale Informationen hilfreich sein. Dies wurde in den Niederlanden für die durch den Absturz des Flugs MH17 Betroffenen durchgeführt. In dem Flugzeug saßen 298 Passagiere, darunter 196 Niederländer.

Bedürfnisse	Zu erreichende Ziele: Resilienz	Herausforderungen
1. Zu erfüllende Grundbedürfnisse: Sicherheit, Obdach, Essen, Trinken, Medikamente	1. Anerkennung als unmittelbar hilfsbedürftige Person	1. Chaos, ungenügende und schlecht vorbereitete psychosoziale Betreuung, insbesondere bei vielen Opfern und grenzüberschreitenden Vorfällen
2. Soforthilfe; Informationen über Aufenthaltsorte der nächsten Angehörigen, soziale, praktische, emotionale und psychologische Unterstützung und Opferunterstützung, falls erforderlich	2. Idem	2. Diversität in Bezug auf Bedürfnisse, Timing, Gesundheitskompetenz, Risikogruppen
3. Respektvolle Behandlung	3. Anerkennung als Person	3. Tendenz zur Polarisierung innerhalb der betroffenen Gemeinschaft
4. Anerkennung des Opferstatus durch Gesellschaft, Regierung, Familie, Freunde	4. Anerkennung als Opfer	4. Tendenz zur Polarisierung innerhalb der betroffenen Gemeinschaft
5. Bedürfnis nach Wahrheit und Gerechtigkeit	5. Anerkennung als Bürger und Opfer	5. Schwieriger, beschwerlicher und langwieriger Prozess
6. Leicht zugängliche, relevante, genaue, konsistente und verständliche Informationen	6. Gut und schnell informiert werden (was passiert ist, was jetzt geschieht / passieren wird), um etwas Kontrolle zurückzugewinnen	6. Berücksichtigung der Diversität der Zielgruppe (Behinderung, Kultur, Religion, Sprache)
7. Informationen zu rechtlichen Verfahren	7. Idem	7. Die Zielgruppe und finanzielle Auswirkungen werden nicht erreicht
8. Teilnahme am Strafjustizsystem (u.a. um Informationen über Ermittlungen, Strafverfolger, Rechte, zu erwartende, eigene	8. Gerechtigkeit erleben	8. Belastender und langwieriger Prozess, sekundäre Traumatisierung, Privatsphäre



Strafverfahren usw. zu erhalten)		
9. Gesetzlicher Schutz, der sicherstellt, ob die Person wieder zum Opfer werden kann	9. Sich sicher/wohl fühlen	9. Angst führt zu Selbstisolation und Marginalisierung. Versehentlich mit einem Täter verwechselt werden
10. Materielle Entschädigung, sowohl kurz nach dem Angriff, um mit praktischen Dingen umzugehen, als auch langfristige Hilfe, um das eigene Leben wieder aufzubauen	10. Gerechtigkeit im materiellen Sinn erhalten	10. Finanzielle Aspekte; Geschwindigkeit; minimaler / enger Ansatz
11. Trauer	11. Anerkennung der Gefühle von Opfern und ihren Familien und Freunden	11. Beschwerden, die davon herrühren, Gefühle nicht auszudrücken
12. Emotionale und psychologische Probleme und Traumata aufarbeiten	12. Seelisches Wohl	12. Keine oder schlechte Bewertung des Niveaus der benötigten Hilfe: professionelle Therapie, Peer Groups und so weiter

2.2.2 Organisationsebene

Hinsichtlich der Organisationsebene betrachten wir **Selbsthilfegruppen für Terroropfer**. Bei diesen Gruppen kann es sich um informelle oder formalisierte und registrierte Vereine oder Organisationen handeln. Opfer könnten ihre eigene Organisation für diejenigen schaffen, die von dem gleichen Angriff betroffen sind, oder sich dafür entscheiden, Teil einer Organisation zu werden, die Opfer verschiedener Angriffe unterstützen will, oder sogar Opfer im Allgemeinen unterstützt.

Diese Organisationen oder Vereine sind von großer Bedeutung, wenn es um die Wiedererlangung der Kontrolle geht, da sie verschiedene Ziele verfolgen können oder mehrere Funktionen haben (z. B. emotionale Unterstützung, Anerkennung, Gedenken, Erinnerung, Informationsaustausch, Wahrheitsfindung, finanzieller Ausgleich). Da Terroropfer bei Menschen, die keine ähnlichen Erfahrungen gemacht haben, oft auf Unverständnis stoßen, bringt es oft Erleichterung, sich mit anderen Leidensgenossen zu treffen. Dies ist gleichzeitig auch ein wichtiges Kommunikationsmittel für Opfer einerseits und für Fachleute und Behörden andererseits. Selbsthilfegruppen, die in der Regel viele Opfer vertreten, können als Sprecher fungieren, um ihre Bedürfnisse und ihre Situation auszudrücken. Behörden und Fachleute können die Gruppe als Vehikel nutzen, um notwendige Informationen zu kommunizieren. (Cancrinus und Netten, 2008).



Gegenseitige Unterstützung, Anerkennung und Emanzipation sind wichtige Bindungsfaktoren unabhängig von der Organisationsform. Von Leidensgenossen unterstützt zu werden, erfordert keine formelle Organisation, da sich Menschen auch außerhalb des Kontextes einer Selbsthilfegruppe treffen können. Dennoch haben sich nach den Anschlägen und nach den jüngsten Angriffen viele Selbsthilfegruppen gebildet, auch neue Interessengruppen für Opfer werden geschaffen.

Die optimale Organisationsform hängt von den Zielen ab (sowie von den Anforderungen der Partner und Auftraggeber an gemeinsame Aktivitäten oder Unterstützung). Zum Beispiel ist die Wahrscheinlichkeit, an der Ausarbeitung von politischen Initiativen beteiligt zu werden, höher, wenn die Opfer organisiert sind und einen Sprecher haben, der in ihrem Namen sprechen kann.

Neben all den Vorteilen muss sich eine Interessengruppe oder ein Zusammenschluss von Opfern auch mit einigen **Herausforderungen** auseinandersetzen:

- **Vorstandsmitglieder und aktive Teilnehmer** unter den Opfern, die die Interessengruppe vertritt, zu finden, mit den notwendigen administrativen Kompetenzen, um die Organisation und die verschiedenen Aktivitäten zu leiten, auf die sich die Organisation konzentrieren möchte (Anerkennung, Gedenken, Denkmal, finanzieller Ausgleich, Wahrheit, Prävention usw.). Ein Beirat oder eine Gruppe von (relevanten) Experten, die den Vorstand bei der Erfüllung seiner verschiedenen Aufgaben und Ziele unterstützen kann, kann – manchmal vorübergehend – eine sehr praktische und hilfreiche Strategie sein;
- **widersprüchlicher Kontext** Ein Verein, der zufällig aus dem Angriff „entstanden“ ist, bringt oft eine heterogene Gruppe von Opfern zusammen, deren Notlage und Verletzlichkeit anerkannt und unterstützt werden müssen. Gleichzeitig wird von ihnen erwartet, dass sie als praktisch professionelle Organisation agieren, um ihre Ziele zu erreichen, als Kontaktstelle für die Behörden und unterstützende Organisationen ernst genommen zu werden und der Sprecher der Basis zu dienen. Behörden und andere professionelle Parteien sollten sich ihrer schwierigen Situation bewusst sein und diese anerkennen. Es kann für eine Selbsthilfegruppe hilfreich sein, in ihre Struktur einen Expertenbeirat zu relevanten Themen und mit einem relevanten Netzwerk aufzunehmen, oder (vorübergehend) Fachleute, die sie unterstützen oder coachen, oder Experten zu bestimmten Themen einzubeziehen.
- **In- und Outgroup-Denken**, das zu Isolation führt, kann auftreten, wenn die Selbsthilfegruppe so eingesetzt wird, dass Opfer sich von der Gesellschaft abwenden können. Dies kann zu Echokammern führen, in denen falsche Informationen oder sogar Verschwörungstheorien gedeihen können, wenn die Botschaft von einem anderen Opfer kommt.
- Eine Interessengruppe mag auf den ersten Blick homogen aussehen, besteht aber in Wirklichkeit aus **Individuen** mit ihrem eigenen einzigartigen Trauer- und Genesungsprozess, und dies kann dazu führen, dass sich manche Menschen nicht mehr unterstützt fühlen und die Gruppe verlassen.
- **Hierarchie des Leidens**; Opfer können manchmal Konkurrenten in der Frage sein, wer am meisten oder am wenigsten gelitten hat, was zu Unrecht bedeutet, dass einige mehr oder weniger Anerkennung, Aufmerksamkeit und Zugang zu Ressourcen verdient haben. Das ist natürlich nicht hilfreich und wird der Belastung, die jeder tragen und bewältigen muss, nicht gerecht.
- Sich einer Selbsthilfegruppe zu widmen ist ein hoch geschätztes und ein unglaubliches Geschenk von einem Opfer an andere und an die Gesellschaft; sie sind in der Tat gemeinsam stärker und



geschickter! Für sehr wenige Menschen mag es jedoch am Ende sehr schwierig sein, sich selbst von der Organisation **abzukoppeln** und sich auf ihren eigenen Prozess der Wiedererlangung der Kontrolle zu konzentrieren. Das Gegenteil kann dann passieren; sie werden zu sehr involviert und können sich nicht vollständig von dem Vorfall lösen. Ihr Fokus bleibt auf den schwierigen Aspekten und der Blick in die Zukunft und Genesung scheint nach einiger Zeit ziemlich unmöglich. Dies kann sich auf den Prozess der Wiedererlangung der Kontrolle negativ auswirken.

- Fokus, Ziele und Aufgaben einer Selbsthilfegruppe sind nicht statisch, sondern **dynamisch**, und werden sich im Lauf der Zeit ändern und entsprechende Entscheidungen, Aktivitäten und Kompetenzen erfordern.
- Manchmal werden nach demselben Vorfall verschiedene Selbsthilfegruppen gebildet, die unfreiwillig einen möglichen **Konkurrenzkampf führen**, der Kommunikation und Repräsentation erschwert.
- Einige Opfer wollen Teil einer Selbsthilfegruppe sein; andere werden immer davon absehen, an einer solchen Gruppe teilzunehmen. Daher ist es für Behörden und unterstützende Organisationen wichtig, andere Wege zu finden, um diese Personen **zu erreichen und** mit ihnen zu kommunizieren.

Herausforderungen wie diese sollten idealerweise von einer Opferorganisation und unterstützenden Einrichtungen in den verschiedenen Phasen anerkannt und bewältigt werden. Zum Beispiel wird fast immer finanzielle und praktische Unterstützung benötigt; Behörden können hier hilfreich sein, die Gründung einer Selbsthilfegruppe unterstützen und Schulungen anbieten. Andere Hilfe, Erfahrungen, Information und Inspiration kann von anderen oder ehemaligen Selbsthilfegruppen kommen, die nach früheren Terroranschlägen gegründet wurden und diesen Prozess bereits durchlaufen haben. Ihre Erfahrungen sind von großem Wert und die Mitglieder können Vorbilder sein, indem sie Stärke, Kraft und Ausdauer zeigen. Dies ist die Resilienz in *optima forma*.

Opfergruppen können eine wichtige Rolle bei **Gedenkfeiern** spielen und sogar **Gedenkstätten errichten**. Da sie die Personen repräsentieren, die am meisten von einem Angriff betroffen sind, ist ihre Beratung oder manchmal sogar die Teilnahme an der Organisation dieser Zeremonien, oder welches Denkmal wo errichtet werden soll, essentiell, wobei nicht unbedingt jedes Opfer durch sie repräsentiert wird.

Wie bereits bei der Erläuterung des Resilience-Needs-Challenge-Modells gesagt, wird ein gutes **Feedback** benötigt, um die Unterstützung der Opfer anzupassen. Opfergruppen können hier eine wichtige Rolle spielen, da sie Informationen aus erster Hand darüber haben, wie zum Beispiel Unterstützung, Interventionen, Gesetze und politische Entscheidungen von der Zielgruppe gesehen oder erfahren werden. Gleichzeitig bieten sie selbst Unterstützung, wobei auch Feinabstimmung und Anpassung effektiver sein müssen.

Beispiel für Praktiken

In Frankreich sind die wichtigsten Organisationen für Terroropfer in die Teams integriert, die nach einem Anschlag Unterstützung leisten. Als Experten, die wissen, was die Opfer während dieser Zeit durchmachen, ergänzen sie die Hilfe von Fachleuten. Sie können die Opfer auch nach der Anfangsphase weiterhin unterstützen. Eine solche Zusammenarbeit erfordert den Willen zur Zusammenarbeit mit Regierungen sowie gut ausgebildete und erfahrene Opfer.

Damit dem Angriff und seinen Opfern auch weiterhin die gebührende Aufmerksamkeit geschenkt wird, beziehen einige Opfergruppen in verschiedenen Ländern Schulen in ihre Gedenkveranstaltungen mit ein.

Zum Beispiel, indem man eine Schule einbezieht oder einlädt, ein Denkmal anzunehmen oder zu erhalten, oder indem man sie in die Zeremonie einbezieht. Im Rahmen der Vorbereitungen für die Zeremonie können die Opfer die Schule besuchen, um die Schüler für das Geschehen zu sensibilisieren.

Selbsthilfegruppen für die Opfer von Terrorismus		
Bedürfnisse	Zu erreichende Ziele: Resilienz	Herausforderungen
13. Teilnahme / Verbindung mit Leidensgenossen (Gründung einer Selbsthilfegruppe)	13. Unterstützung, Anerkennung, Information, Emanzipation, Kommunikation (Sprecher / Ansprechpartner) zur Förderung der Eigenständigkeit	13. Reichweite, Privatsphäre, Fachwissen, Ressourcen, Hierarchie des Leidens, Opferrolle, Leidensgenossen
14. Anerkennung, als gleichberechtigter „Spieler“ behandelt und respektiert, direkter Zugang zu Informationsquellen	14. Anerkennung, Empowerment	14. Gleichwertige Partner werden für Regierung, Institutionen usw.
15. Über alle relevanten Themen informiert sein	15. Wissen	15. Zugänglichkeit zu relevanten Informationsquellen
16. Mitwirkung bei der Ausarbeitung und Durchführung von politischen und legislativen Initiativen	16. Miteigentumslösungen	16. Komplexität, Langwierigkeit, mangelnder Konsens unter den Opferverbänden
17. Gedenkfeiern und Mahnmale	17. Anerkennung, Respekt, Trost	17. Vielfalt, Besitz, Form

18. Beteiligung der Opferverbände unmittelbar nach einem Anschlag

18. Angemessene Antwort nach Anschlag

18. Gut ausgebildete Organisationen erkennen, die mit anderen kooperieren wollen
Stakeholder bei Ersthelfern

2.2.3 Gesellschaftliche Ebene

Diese Stufe bezieht sich auf diejenigen, die nicht unmittelbar von einem Anschlag betroffen sind. Obwohl sie selbst nicht verletzt sind, können sich diese Leute dennoch betroffen fühlen. Terroristen wollen die Gesellschaft auseinandersprennen, um ein Umfeld zu schaffen, das zu ihrer extremistischen Ideologie passt. Daher neigen sie dazu, Anschläge an Orten zu planen, mit denen sich viele Menschen identifizieren können, wie zum Beispiel Orte mit Symbolcharakter (z. B. London Bridge) oder Konzertsäle (Manchester Arena, Bataclan Theater in Paris). Obwohl die Auswirkungen auf die Gesellschaft weit weniger gravierend sind als auf die Opfer selbst, steht diese unter Schock. Die Reaktionsphasen nach einer Katastrophe sind auch auf die Gesellschaft anwendbar, insbesondere die Auswirkungen und die „Flitterwochen-Phase“, wenn auch in abgemildeter Form.

Information, Kommunikation und Medien. Um sich sicher zu fühlen und nach dem Anschlag wieder eine gewisse Kontrolle zu erlangen, wollen und müssen die Bürger über das Geschehene informiert werden, aber sie wollen auch den Opfern ihr Mitgefühl und ihre Empörung über den Anschlag zum Ausdruck bringen. Gleichzeitig könnten Polarisierung und Vorurteile als Reaktion auf den Anschlag wachsen.

Auf dieser Ebene können die Interessen der Opfer sogar mit denen der Gesellschaft in Konflikt geraten. Zum Beispiel, wenn die Gesellschaft nach einer gewissen Zeit die Seite wechseln will (um zur Normalität zurückzukehren), sind die Opfer verständlicherweise (noch) nicht dazu bereit. Es muss ein Gleichgewicht zwischen der Information der Öffentlichkeit und der Achtung der Privatsphäre der direkt betroffenen Personen gefunden werden. Eine hohe mediale Aufmerksamkeit kann für den Bewältigungsprozess der Öffentlichkeit (die Erfüllung des Informationsbedarfs) von Vorteil sein, aber sie kann eine neue Quelle von Schmerz und Leid für die Opfer schaffen. Die Art und Weise, wie über den Anschlag berichtet wird (Gewalt oder Opfer auf nicht respektvolle Weise darstellen und den Tätern mehr Aufmerksamkeit widmen als den Opfern), kann negative Auswirkungen haben. Die Medien suchen kurz nach einem Ereignis immer nach Informationen über die Opfer, aufgrund der Nachfrage durch die breite Öffentlichkeit, und die Opfer können sich von der Aufmerksamkeit, die ihnen zuteil wird, und dem Druck der Presse überwältigt fühlen. Einige Opfer werden den Kontakt verabscheuen; andere mögen für die Medien offen sein, aber das Timing ist entscheidend. Wenn die Opfer bereit sind, sich zu äußern, könnte die Öffentlichkeit bereits das Blatt gewendet haben. Diese Diskrepanz zwischen dem Bewältigungsprozess der direkt Betroffenen und dem Rest der Gesellschaft kann ein Bild von Opfern vermitteln, die „in der Vergangenheit leben“ oder „besessen“ sind. Dies fördert keine Gefühle von **Anerkennung oder Bestätigung**.

Die Gesellschaft hat viel zu bieten, um die Resilienz von Terroropfern zu stärken. Die staatliche und politische Ebene kann praktische Unterstützung und Rechtshilfe wie einen Opferstatus vereinbaren. Die Zivilgesellschaft reagiert häufig unmittelbar nach einem Anschlag spontan, indem sie praktische Hilfe leistet (z. B. Taxifahrer, die Menschen kostenlos nach Hause bringen, Bürger, die ihre Häuser öffnen) oder



vorübergehend Orte für Gedenkveranstaltungen schaffen (Blumen, Kerzen). Die Gesellschaft ist auch längerfristig beteiligt, wenn auch in strukturierterer Weise, durch Grundlagen für Gedenkveranstaltungen oder Fundraising oder durch die Beteiligung an Ad-hoc-Aktivitäten. Wenn es um die Gesellschaft geht, sind **Anerkennung oder Bestätigung** Prioritäten für Resilienz. Wie wir in Kapitel 3 sehen werden, können die Opfer von Terrorismus auch selbst zur Resilienz der Gesellschaft beitragen.

Praktiken

Opfergruppen und die Medien haben sich an Plattformen beteiligt, um ihre Beziehung zu diskutieren, wie Anschläge in den Medien behandelt werden und wie man mit Opfern arbeitet. Obwohl solche Sitzungen aufgrund eines offensichtlichen Interessenkonflikts nicht alles lösen, erhöhen sie das Bewusstsein und das Verständnis. Diskussionen können zu einem Verhaltenskodex führen.

Soziale Medien dienen als Informationsquelle und als Plattform, um nach einem Anschlag Gefühle auszudrücken. Initiativen wie „Je suis Charlie“ und „Pray for Brussels“ wurden viral. Gelegentlich, und in der Regel nicht absichtlich, haben Nutzer Material geteilt, das für die Opfer als schockierend oder respektlos empfunden werden könnte. In mehreren Ländern rufen Behörden, NRO und Opfergruppen zur Vorsicht auf bei der Weitergabe potenziell belastenden Materials nach einem Anschlag und betonen, dass die Privatsphäre gewahrt werden muss.

Gesellschaft		
Bedürfnisse	Zu erreichendes Ziel: Resilienz	Herausforderungen
19. Medienberichterstattung zu Anschlägen	19. Anerkennung, Bestätigung	19. Retraumatisierung, sekundäre Traumatisierung, Eindringen in die Privatsphäre
20. Reaktion der Öffentlichkeit und der Medien auf die Opfer	20. Anerkennung	20. Intrusion, kompromittierte Sicherheit, Gegenreaktion

21. Opferstatus (sowohl auf symbolischer als auch auf praktischer Ebene)	21. Anerkennung als Bürger und Opfer	21. Verhinderung wiederholter Viktimisierung und sekundärer Viktimisierung (Beschuldigung des Opfers)
22. Teilnahme an Straf-, Zivil- oder Verwaltungsverfahren (Recht auf Anhörung; Bereitstellung von Informationen, die gegenüber dem Stress durch die Teilnahme abgewogen werden.)	22. Anerkennung, Gerechtigkeit	22. Sekundäre Traumatisierung
23. Gedenkfeiern und Denkmäler	23. Anerkennung, Respekt, Trost	23. Verschiedene Präferenzen, wie man gedenkt, Diskussion über den Besitz von Zeremonien
24. Informationen für die Gesellschaft	24. Anerkennungswirkung auf die Gesellschaft	24. Ausgewogenes Verhältnis zwischen öffentlichem Interesse und der Privatsphäre
25. Anerkennung der Opferschaft	25. Anerkennung, Respekt	25. Aktuelle Verfahren, Gesetzgebung zur Anerkennung von Terrorismusopfern
26. Politisches Interesse	26. Idem	26. Opfer werden zu politischen Symbolen oder werden sogar missbraucht

3. Beiträge von resilienten Terroropfern (Organisationen) zur Bekämpfung von gewaltbereitem Extremismus; Förderung der gesellschaftlichen Resilienz



Opfer sind oft belastbar, besonders wenn ihre Bedürfnisse anerkannt und berücksichtigt werden. Opfer von Terrorismus haben die Gesellschaft nicht nur mit ihrer Stärke beeindruckt, im Laufe der Jahre waren sie auch an Ansätzen beteiligt, die gewaltbereiten Extremismus verhindern oder diesem entgegenwirken sollen. Da sie selbst betroffen sind, sind sie glaubwürdige Botschafter, die zeigen können, welchen Schaden extremistische Gewalt anrichtet. Die Opfer haben sich beispielsweise an Schulprojekten beteiligt, die das kritische Denken unter Jugendlichen fördern, indem sie über ihre Erfahrungen und die wahre Natur von Terrorismus sprechen. Solche Aktivitäten sind lobenswert, beeindruckend und können sowohl für die Gesellschaft als auch für das Opfer sehr hilfreich sein.

Sie sollten jedoch nur dann durchgeführt werden, wenn sie in eine andere Aktivität integriert sind, beispielsweise in ein Schulprojekt (also keine isolierte Einzelaktion) und (emotionale) Unterstützung durch die Schule, die Selbsthilfegruppe und andere relevante Aktivitäten erhalten. Prävention und Bekämpfung von gewaltbarem Extremismus ist nicht das Gleiche wie zum Beispiel das Gedenken an einen Anschlag und seine Opfer. Während die Gedenkveranstaltungen sich auf „Wir werden nicht vergessen“ konzentrieren, versuchen Aktivitäten zur Vorbeugung und Bekämpfung von Radikalisierung den Anschlag und seine Auswirkungen auf die Opfer mit aktuellen gesellschaftlichen Herausforderungen zu verbinden. Sie befassen sich mit den Fragen: „Was können wir lernen?“ und „Was können wir tun?“ Hier reicht es nicht aus, nur zu erzählen, was passiert ist. Es ist auch wichtig der Zielgruppe (z. B. den Schülern) zu helfen, sich auf die gelernten Lektionen zu beziehen und diese in ihren Alltag und ihre Meinung zu übertragen. Um kritisches Denken innerhalb eines (jungen) Publikums infrage zu stellen, muss das Opfer deshalb aufmerksam sein und seine eigenen intensiven Emotionen und Gefühle von Trauer, Schmerz und Wut kontrollieren. In der Tat sollte er oder sie erkennen und zustimmen, dass die schmerzhaft Erfahrung instrumentalisiert wird, um über Staatsbürgerschaft, Demokratie, Menschenrechte und so weiter zu diskutieren.

In Bildungssituationen können die Umstände, unter denen Opfer Anstrengungen unternehmen, um gewaltbarem Extremismus vorzubeugen oder entgegenzuwirken (Radikalisierung, die zu gewalttätigem Extremismus führt), in gewissem Maße kontrolliert werden. Dies ist bei Online-Aktivitäten und in den Medien komplizierter. In einer solchen Situation ist die Zielgruppe nicht bekannt, ebenso wenig wie die Zeit, in der diese beobachtet wird, von wem sie beobachtet wird und in welchem Zustand sie sich befindet. Dies kann zu unerwarteten Rückmeldungen führen. Auch wenn sie an sich positiv sind, können Reaktionen zu einem Zeitpunkt kommen, an dem das Opfer verletztlich oder in einem völlig veränderten Geisteszustand sein kann. Negative Reaktionen können auch auftreten, oder andere Personen können die Botschaft des Opfers für ihre eigenen Zwecke verwenden (Rekontextualisierung). In anderen Fällen kann es kein Feedback geben, was den Eindruck erwecken könnte, dass die Bemühungen sinnlos waren. Diese verminderte Kontrolle macht das Bedürfnis nach Resilienz und psychosozialer Unterstützung von Opfern um so wichtiger.

Solange Menschen (immer noch) damit kämpfen, mit dem Anschlag und seinen Folgen fertig zu werden, sollten sie ihre Teilnahme vermeiden oder verschieben, da eine solche Aktivität nicht als eine Art „Therapie“ genutzt werden sollte – dem Opfer könnte dadurch mehr Schmerz zugefügt werden. Das ist kompliziert, da einige Menschen in der „Flitterwochen-Phase“ vielleicht aktiv werden wollen. Daher ist eine sorgfältige Auswahl der richtigen Person für die Arbeit in diesem Bereich und Vorbereitungstraining erforderlich. Aber



sobald sich ein Opfer unter Kontrolle fühlt und teilnehmen möchte, kann seine Teilnahme ein sehr wirksamer und positiver Beitrag zum Kampf gegen gewaltbereiten Extremismus sein. Offensichtlich ist es eine persönliche Entscheidung für ein Opfer, sich an der Bekämpfung oder Verhinderung von Radikalisierung durch Gewalt zu beteiligen. Eine Beteiligung kann niemals erwartet oder gefordert werden, auch wenn sie gefördert werden kann, da für einige Personen die positive Verwendung einer negativen Erfahrung hilfreich sein kann. Sie sollte jedoch niemals von Opfern standardmäßig erwartet werden.

Die Arbeit zur Vorbeugung und Bekämpfung von Radikalisierung kann nicht nur lohnend, sondern auch eine Herausforderung sein und bei mangelnder Sorgfalt zu einer erneuten Viktimisierung führen. Es ist daher wichtig, dass das Opfer gut vorbereitet oder geschult ist und es vor unangenehmen Situationen wie der Begegnung mit einem Publikum geschützt wird, das die Grausamkeit eines Terroranschlags nicht anerkennt oder nach einem Treffen ohne Nachbesprechung oder Pflege allein gelassen wird um zu sehen, ob er / sie damit zurecht kommt. Je stärker die Einbeziehung der Opfer strukturiert ist—, z. B. in einem von einer Opferorganisation entwickelten Schulprogramm—, desto mehr Aufmerksamkeit kann dem Wohlergehen der Opfer geschenkt werden² und desto besser kann ihre Wirkung sein.

4. Schlussfolgerung

Resilienz ist ein Schlüsselfaktor, um das Leben nach einem Anschlag wieder in Gang zu bringen. Obwohl Resilienz von Natur aus persönlich ist, können Menschen ermutigt, unterstützt und es kann ihnen geholfen werden, ihrer eigenen mentalen und emotionalen Stärke wieder zu vertrauen. Die Stimulierung von Resilienz durch die Erfüllung von Bedürfnissen und die Unterstützung von Einzelpersonen bei der Bewältigung von Herausforderungen gibt ihnen die Kontrolle zurück und unterstützt den Wiederherstellungsprozess. Selbst wenn die Opfer nicht in der Lage sind, ihre volle Unabhängigkeit wiederzuerlangen, ist es wichtig, ihnen zu helfen, die Kontrolle über ihr Leben wiederzuerlangen, wo immer dies möglich ist, und sie dabei zu unterstützen.

Für Terroropfer und Gesellschaft unterstreichen die vier Reaktionsphasen nach einer Katastrophe (Auswirkungen, „Flitterwochen“, Ernüchterung und Genesung), dass eine angemessene Unterstützung von

²Die RAN-Arbeitsgruppen zu Opfern von Terrorismus und Bildung werden ein Treffen organisieren, in dem gezeigt wird, wie Schulprogramme ihre präventiven Ziele maximieren und das Wohlergehen der Opfer des Terrorismus gewährleisten können.



Terroropfern in jedem Abschnitt ihres individuellen oder kollektiven Prozesses erforderlich ist. Die fünf psychosozialen Interventionsprinzipien (Förderung eines Gefühls der Sicherheit, Beruhigung, Gefühl der Selbst- und Gemeinschaftswirksamkeit, Verbundenheit und Hoffnung) geben Leitlinien für die Arbeit an Resilienz. Mit dem Resilience-Needs-Challenge-Modell kann Resilienzaufbau in Maßnahmen für den Einzelnen, Selbsthilfegruppen und die Gesellschaft insgesamt umgesetzt werden.

Wenn es darum geht, die Bedürfnisse der Opfer zu erfüllen, entscheidet nicht nur die Unterstützung oder das Angebot der Unterstützung, ob die Resilienz gestärkt wird. Die Wahrnehmung spielt auch eine große Rolle. Wird Unterstützung vom Opfer als Anerkennung und Bestätigung gesehen? Oder beeinflussen andere Faktoren wie frühere Erfahrungen oder Tonfall die Gefühle? Opfer von Terrororganisationen machen hier einen Unterschied. Sie können in die Ausarbeitung und Durchführung von politischen und legislativen Initiativen einbezogen werden und bei der Organisation von Unterstützung für Opfer mithelfen. Sie können auch in Reaktionsteams einbezogen werden, die unmittelbar nach einem Anschlag gebildet wurden. Dies erhöht die Akzeptanz für die Unterstützung und das Vertrauen zwischen den Opfern.

Belastbare Opfer in einer widerstandsfähigen Gesellschaft sind ein wichtiges Ziel. Dies bedeutet auch, die Bedürfnisse von „Nicht-Opfern“ nach einem Anschlag zu befriedigen, auch wenn diese Bedürfnisse weitaus eingeschränkter sind als die der unmittelbaren Opfer. Als erfahrene Experten können Opfer auch dazu beitragen, die Gesellschaft widerstandsfähiger zu machen, indem sie an Aktivitäten teilnehmen oder diese initiieren, die dazu beitragen können, Extremismus zu verhindern und ihm entgegenzuwirken.



Literatur

Cancrinus, I., and J.C.M. Netten (2008). *Guidebook. Together we are smarter and stronger! Guidebook for self help organisations for people affected by disaster*. Diemen, Impact.

Hobfoll, S.E., Watson, P., Bell C.C., Bryant, R.A., Brymer, M.J., Friedman, M.J. et al. (2007). 'Five essential elements of immediate and mid-term mass trauma intervention: Empirical evidence', in: *Psychiatry*, 70, 283-315.

Hoijtink, L., Te Brake, H. and J. Dückers (2011). *Resilience Monitor, Development of a measuring tool for psychosocial resilience*. Diemen, Impact.

Ivanković, A., Altan, A., Verelst, A. & P. Jeny, (2017). *How can EU and the Member States better help the Victims of Terrorism. Study for the LIBE committee*. Brussels.

Norris FH, Friedman MJ, Watson PJ, Byrne CM, Diaz E, and K. Kaniasty. *Psychiatry* (2002). *60,000 disaster victims speak: Part I. An empirical review of the empirical literature, 1981-2001*. Fall; 65(3):207-39.

Letschert, R.M., Staiger, I. & A. Pemberton (eds.) (2010). *Assisting Victims of Terrorism. Towards a European Standard of Justice*. Houten, Springer.

Raphael, B. (1986). *When disaster strikes; a handbook for the caring professions*. London, UNWIN HYMAN.

RAN Centre of Excellence (2017). *Ex post paper RAN RVT 'The power of victims of terrorism: how to give support'*.

RAN VVT (2015). *Handbook: Voices of victims of terrorism*.

Te Brake, H. (20 November 2014). *Symposium Resilience online. Applications prevention and practice; Working towards a practical model of resilience*. Amsterdam.